

An ein Buch eigener Verse

Du Werk, das meinen Nöten sich entwinden,
Bist du noch mein, du Licht und Überschwang
aus schwarzverhängten und berauschten Stunden?

Wo liegt das Lied, das deine Lettern zwang?
Wo wecket der Wahn, der solche Weisen schürte?
Wo füllt die Lust, die diesem Lied entklang?

Wo blieb es alles, das mich drin berührte?
Wo Jammer, Haß und jäh' Herzensangst?
Sieh: küm' Versuch'or würde der Verführte.

Der Gott zerfiel, mein Werk, mit dem du rangst,
und über ihm, in neuem Fleisch gewandet,
steh' grübelnd ich: Wie du mir je gelangst?

Här ich nicht da, nach hartem Sturm gestrandet?
Lank ich nicht dort im Strudel einer Hüt,
und stack mein Boot nicht müßlos hier versandet?

Und einer, der das fühlte, trug mein Blut,
trug es durch Gegenden, die ich vergessen,
zu Weren, deren ich mich längst enttüd...

Und trägt es noch! — O Rätsel, unermessen,
das Fremde schüttert, was ich abgetan,
das mich verläugnen kann, was mich besessen!

So mir entwichen wehst du nun mich an,
Lebendiges, das währt, wenn ich zürichte.
Doch was mein Herz und Hirn in dich getan,

die Glorie und die Greuel der Gesichte,
befällt mich wieder, wie ich einsam bin,
und immer tiefer wird mir durch Verzichte

ein wechslender und wachsender Beginn.

Franz Theodor Coskorf

